

Kritische Bemerkungen zu den Prologscenen und der Parodos der Medea, V. 1—212.

Von Dr. Barthold.

Die folgenden Zeilen sollen dazu dienen, meine kritische Behandlung einiger Stellen der Medea zu begründen, die als erstes Bändchen meiner Euripidesausgabe in der Sammlung von Freytag und Tempshy erscheint. Der Zweck dieser Ausgabe, einen unter selbständiger Benutzung der vorhandenen Hilfsmittel revidierten lesbaren Text für die Schule zu beschaffen, rechtfertigt eine größere Freiheit des kritischen Verfahrens. Maßgebend ist mir der Grundsatz gewesen, welchen der an der Spitze des Unternehmens stehende Geh. Hofrat R. Schenkl in Wien bei Gelegenheit einer Recension der Bauer'schen Medea (Philol. Anzeiger IV, S. 481 ff.) ausgesprochen hat, daß es bei dem übeln Zustande der Euripideischen Textesüberlieferung für eine Schulausgabe ratsamer erscheine, eine wenn auch wenig sichere, aber sinn- gemäße Konjektur in den Text zu setzen als zu einer gezwungenen Erklärung zu greifen.

Von dieser Art ist sogleich die verurtheilte Stelle im Anfang der Medea

V. 11—13.

Die τροφός beginnt den Prolog: Ach wäre doch nie die Argo nach Kolchis gefahren, dann wäre meine Herrin nie nach Iolkos gekommen, hätte nicht die Töchter des Pelias beredet, ihren Vater zu töten und wohnte nicht hier im Korintherland.

6. οὐ γὰρ ἂν δέσποιν' ἐμῆ

9. κτανεῖν πείσασα Πελιάδας κόρας

πατέρα κατόκει τήνδε γῆν Κορινθίαν

ἔνν' ἀνδρὶ καὶ τέκνοισιν, ἀνδάνουσα μὲν

φυγῆ πολιτῶν ὧν ἀφίητο χθόνα

αὐτῆ τε πάντα ξυμφέρουσ' Ἴάσονι

ἥπερ μεγίστη γίγνεται σωτηρία,

15. ὅταν γυνὴ πρὸς ἄνδρα μὴ διχοστατῆ.

νῦν δ' ἐχθρὰ πάντα καὶ νοσεῖ τὰ φίλτατα.

Einige Erklärer sind wirklich kühn genug, die Überlieferung in V. 11 u. 12 zu verteidigen. Hermann konstruiert πολιτῶν ὧν ἀφ. χθόνα, (ταύτῃ) ἀνδάνουσα, Weil: ἀνδάνουσα πολιτῶν (mit Attraktion statt πολιταῖς), ὧν χθ. ἀφ. φυγῆ, Wecklein *) (mit Hartung und Klotz): ἀνδάνουσα

*) Unmöglich scheint mir auch die Erklärung, welche dieser sonst so geschmackvolle und scharfe Erklärer von den vorausgehenden Worten Εἰς ὄφελ'... μηδ' ἐν νάπαισι Πηλίου πεσεῖν ποτε | τμηθεῖσα πύκη, μηδ' ἐρεμῶσαι χέρας | ἀνδρῶν ἀριστέων giebt: „Das Subjekt („man“, d. i. die Zimmerleute, welche die Fichte fällten) ergiebt sich aus dem vorhergehenden τμηθεῖσα. Es steht also ἐρεμῶσαι für „ein Schiff daraus zimmern“. Wozu diese Schwierigkeiten? „Die gefällte Fichte bewaffnet die Hände der Männer mit Rudern“: ist der Gedanke nicht klar und die Personifikation nicht poetisch?

(τούτοις), ὧν ἀφ. χθ. φυγῆ πολιτῶν. Diese Erklärungen werden alle geschlagen durch die Bemerkung Nauck's (Euripid. Studien): „Unmöglich dürfen wir doch voraussetzen, daß Euripides darauf ausging, dem attischen Publikum Rätsel aufzugeben.“

Die von Nauck und Wecklein erwähnten Verbesserungsvorschläge will ich, um einige vermehrt, ohne Besprechung kurz registrieren. An Hermanns Erklärung sich anlehnend schreibt Bergk ἀνδάνουσα μὲν, φυγῆ πολιτῶν ὧν ἀφικετο, χθονί. Für φυγῆ will Kanter φυλῆ oder ψυχῆ, Reiske φυῆ oder φύτλη, Musgrave ὄργη, Wytttenbach φύσει, Elmsley φυγή (ἀνδ. φ. als Apposition), R. Hartung φίλη. Für πολιτῶν lesen seit Barnes manche πολίταις, wie in B (ich bezeichne die Handschriften nach Prinz) von 2. Hand übergeschrieben; Pierson will φυγὰς πολίταις, Jacobs φύσει πολίταις, Brunck sogar φυγῆ πολίτας (ἀνδ. = ἀρέσθουσα mit Acc., ohne Beleg). Für ἀνδάνουσα schreibt Nauck λανθάνουσα („in der Verborgenheit lebend, abgeschieden von den Bürgern“) und πάντα τε für αὐτῆ τε, Naber (Mnemohyne 1882) ἀλλάσσοῦσα, Ruidala ἀνδάνουσι (Dat.) mit Streichung von B. 12 (letzteres mit Fr. Schubert, Zeitschr. f. östr. Gymn. XXXI, 161 ff., und Berrall in seiner Ausgabe London 1881); B. 11 wird gestrichen von Klinckenberg, 11—15 von Wheeler in ihren Dissertationen. Usener nimmt hinter 10 eine Lücke an und stellt 12 vor 11 (letzteres mit Schneidewin), Pflugk stellt 13 vor 12. Prinz hat seltsamer Weise Steup's ἀνδάνουσα πρὶν in den Text gesetzt, Mitschl., der ebenfalls die gegensätzliche Zeitbestimmung zu νῦν δὲ vermißte, wollte τέως δὲ für αὐτῆ δέ. Endlich hat Vitelli, Philol. XXXIX (1880) S. 164, behauptet, mit ἀνδάνουσα beginne ein neuer Hauptsatz. Dasselbe habe ich, ohne damals seinen Aufsatz zu kennen, ausgesprochen in der Recension von Ruidala's Studien, Philol. Rundschau 1882, 156. Außerdem nimmt Vitelli ὧν im Sinne von suorum.

Meine Erwägung ist folgende. Der mit ἀνδάνουσα eingeleitete Gedanke bezeichnet jedenfalls etwas für Medea Günstiges, kann sich also nicht nebensächlich an οὐκ ἂν κατόκει anschließen, da er sonst mit zu den Umständen gezogen würde, welche die τροφός in diesem Satze verwünscht. Mit Vitelli nehme ich demnach als sicher an, daß mit ἀνδάνουσα ein neuer Hauptsatz beginnt. Übrigens schlägt Vitelli χάνδάνουσα vor. Die Satzverbindung würde allerdings damit gefälliger. Zu vergleichen wäre, was Wecklein, Studien zu Euripides, Jahrb. Suppl. VII, 308 über den häufigen Schreibfehler οὐ statt κοὐ sagt.

Es ergibt sich nun weiter, daß ἀφικετο nicht Prädikat eines Relativsatzes sein kann, sondern für das Prädikat des Hauptsatzes zu halten ist (und somit kann auch B. 11 nicht gestrichen werden). Darum will Vitelli ὧν im Sinne von suorum nehmen (et placens quidem (Jasoni) fuga pervenit ad terram civium suorum). Aber abgesehen davon, daß ὅς = suus nur an ganz wenigen Stellen bei den Tragikern steht, ist es sicherlich falsch, wenn Vitelli annimmt, daß der Dichter hier die vom Scholiasten mitgeteilte Sage im Auge gehabt habe, nach der Medea eigentlich in Folge ihrer Abstammung herrschaftsberechtigt in Korinth gewesen sei (ἡ Κόρινθος πατρῶον ἦν αὐτῆς κτῆμα τούτῳ τῷ λόγῳ Schol.), und daß er die Korinther demnach als ihre Landsleute bezeichne. Von diesem Verhältnis der Medea zu den Korinthern findet sich sonst im ganzen Stück keine Andeutung. Dagegen trage ich kein Bedenken τῶνδ' zu schreiben, mag nun das fehlerhafte ὧν von einem Schreibfehler oder einer absichtlichen Korrektur herrühren (vielleicht zunächst ΤΩΝΑΦ. verschrieben für ΤΩΝΔΑΦ., dann korrigiert). In ἀφικετο haben wir übrigens nun auch den vermißten Gegensatz zu νῦν δέ gewonnen: „Damals, bei ihrer Ankunft in diesem Lande, gefiel sie“ (Hauptsache, wie so oft, im Partizip), „jetzt aber ist ihr alles feindlich“.

Die weitere Frage ist: Wem gefiel Medea? Die gewöhnliche Erklärung ist: Den Korinthern. Schon Nauck äußert ein Bedenken gegen die Richtigkeit dieses Gedankens. Ich halte ihn für völlig

unzulässig, da im ganzen Stück das Verhältnis der Medea zu der Gesamtheit der korinthischen Bürger keine Rolle spielt. Ja wollte man es in diesem Sinne verstehen, so müßte man das folgende *νῦν δ' ἐχθρὰ πάντα* auch mit auf eine Störung dieses Verhältnisses beziehen. Dem widerspricht aber die teilnehmende Haltung des Chors, der z. B. 178 f. *μήτοι τό γ' ἐμὸν πρόθυμον φίλοισιν ἀπέστω* mit Bezug auf Medea sagt. Vgl. 137. Vielmehr lassen die Worte *αὐτὴ τε πάντα εὐμέρουσ'* (d. i. morigerens, *ἐπὶ ἧρα φέρουσα*, vgl. 508 *χάριν φέρουσα*) *Ἰάσονι* mit Sicherheit erkennen, daß nur von dem wechselseitigen guten Einvernehmen die Rede sein kann, das früher zwischen Medea und Jason bestanden habe. Hierin gebe ich Vitelli, Rivisala und Schubert unbedingt Recht, so entschieden sich auch Wecklein (Bursian, Jahresberichte X, 290) dagegen erklärt.

Unnatürlich aber erscheint es, daß die notwendige Ergänzung zu *ἀνδάνουσα* (*Ἰάσονι*) erst am Ende des 3. Verses kommen soll. Sie sollte an Stelle von *φυγῆ* stehen. Dies Wort ist also zu prüfen. Da in den unmittelbar vorausgehenden Worten gesagt wird, Medea habe nach Korinth übersiedeln müssen, weil sie die Töchter des Pelias berebet habe, ihren Vater zu töten, so muß *φυγῆ* auf die Flucht von Iolkos, nicht von Kolchis bezogen werden, wie es der Scholiast auch richtig erklärt: *τῆ ἀπὸ τῆς Θετταλίας φυγῆ*. Nun hat sich allerdings Medea dem Jason gefällig erwiesen durch die Ermordung des Pelias, aber doch nicht durch die Flucht, zu der sie in Folge der That sich genötigt sah. Ich halte *φυγῆ* für eine ungeschickte, zu *ἀνδάνουσα* hinzugeschriebene Erklärung, durch welche das echte Wort verdrängt ist. *)

Soweit läßt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit kommen, das Weitere ist unsicher. Man könnte an *πόσει* denken. Jedoch scheint die doppelte Bezeichnung derselben Person bei diesem bestimmten Ausdruck 'ihrem Gemahl' 'ihrem Jason' etwas hart. Weniger auffällig wäre sie, wenn das erste Mal ein allgemeinerer Begriff stände. Ich vermute *φίλοις*, welches auch den Gedanken an Kreon zuläßt und eine passende Beziehung zu dem abschließenden *νοσεῖ τὰ φίλτατα* bietet. Vgl. 95 *μὴ φίλους δράσειέ τι* und, von Jason, 84 *κακός γ' ὢν ἐς φίλους ἀλίσκεται*. Also:

*τέκνοισιν. ἀνδάνουσα μὲν
φίλοις πολιτῶν τῶνδ' ἀφίκετο χθόνα
αὐτὴ τε **) πάντα εὐμέρουσ' Ἰάσονι.*

Wohlgefällig ihren Freunden war sie, als sie kam in dieser Bürger Land, und ihrerseits bemüht, in allem sich gefällig zu erweisen ihrem Jason. — Nun aber ist ihr alles feindlich und das Liebste fremd. Der Ausdruck *πολιτῶν τῶνδε* scheint etwas Gefünsteltes zu haben, aber einmal mochte der Dichter durch das vorausgeschickte *τήνδε γῆν Κορινθίαν* sich zu einer Variation genötigt sehen (vgl. 70 *γῆς ἐλᾶν Κορινθίας* und 71 *τήσδε κοίρανος χθονός*), andererseits wollte er vielleicht durch die Nebeneinanderstellung von *φίλοις* und *πολιτῶν τῶνδε* andeuten, wie wert der Freunde Gunst ihr in dem fremden Volke war.

B. 93 f.

*οὐδὲ παύσεται
χόλου, σάφ' οἶδα, πρὶν κατασῆψαι τινα.*

nicht wird sie ablassen von ihrem Groll, bis er — der Groll — wie ein Wetterstrahl niederfahrend

*) Einen bessern Sinn gäbe *φυγῆ*, wenn es sich auf die Flucht von Kolchis beziehen ließe, durch welche sich M. in der That dem J. gefällig erwies, indem sie ihm zu Liebe Vaterland und Angehörige verließ, ja auf der sie selbst das Leben ihres Bruders opferie. So etwas mag dem Glossator vorgeschwebt haben.

**) Mit Recht bezeichnet Heimsöth ind. aest. Bonn 1872, S. 24 es als verkehrt, wenn man *αὐτῆ δὲ* in dem abgerissenen Citat des Stob. als Variante beachtet.

einen zu Boden schmettert Becklein. Aber durch ein Beispiel ist dieser Gebrauch noch nicht belegt, sondern bisher ist für *σκήπτειν* und seine Komposita in der Bedeutung ‚stürzen‘ oder ‚sich stürzen‘ nur *εις* oder *Δατ.* nachgewiesen. Demnach haben Blomfield und Elmsley *τινί* vorgeschlagen. Die bezüglichen Beispiele im Euripides sind Hipp. 438 ὄργαι δ' *εις* δ' ἐπέσκηψαν (einige Hdschr. ἀπέσκηψαν) *Δεῖς* ‚der Zorn der Göttin hat sich auf dich gestürzt‘, ebenso Hipp. 1418 *Δεῖς* — ὄργαι κατασκήψουσιν *εις* τὸ σὸν δέμας. Anders Med. 1333 τῶν σῶν ἀλάστορ' *εις* ἐμ' ἐσκηψαν *Δεοί* ‚den Rachegeist der Deinen haben die Götter auf mich gestürzt‘. Also dreimal *εις*. Darum scheint es mir gar nicht zweifelhaft, daß Euripides auch hier geschrieben hat, was Kivcala nur zögernd vorschlägt:

οὐδὲ παύσεται

χόλου, σάφ' οἶδα, πρὶν κατασκήψαι ἴς τινα

‚ehe sie ihn, den Groll, wie einen Wetterstrahl hat auf jemanden herabfahren lassen.‘ In diesem transitiven Sinne versteht es auch der Schol., s. die an falsche Stelle geratene Erklärung zu 106 νέφος τῆς οἰμωγῆς, δηλονότι τὸ δίκην ἐγκατασκήψαι *τινί*. Für Blomfields *τινί* ist übrigens diese Erklärung natürlich nicht geltend zu machen, da der Dativ hier durch das Kompositum ἐγκατασκήψαι bedingt ist. Eher hätte Kivcala zur Begründung seines zweiten Vorschlags *τίσιν* auf *δίκην* verweisen können. Aber das geheimnisvolle *τινά* verdient den Vorzug. Vgl. meine Ann. zu Hipp. 871. Dagegen haben die oben angeführten Beispiele aus Hippolyt eine besondere Beweiskraft, da man an Duzenden von Stellen beobachten kann, daß Gedanke und Ausdruck in diesen beiden, ihrer Abfassungszeit nach sich sehr nahestehenden Stücken (Medea *Νλ.* 87, 1, Hippolyt 87, 4) korrespondiert. S. unten zu B. 135.

B. 106—8.

δῆλον δ' ἀρχῆς ἐξαίρομενον

νέφος οἰμωγῆς ὡς τάχ' ἀνάψει

μείζονι θυμῷ · τί ποτ' ἐργάζεται κ. τ. λ.

So die Handschriften, nur daß L *ἀνάξει* bietet, übereinstimmend mit dem Scholiasten: εἰάν δὲ γράφηται ἀνάξει, οἷον ἐπιπολὺν ἀνάξει τὰ τῆς ὀργῆς — ὃ ἐστὶν ἀνέξει τὸν θυμόν.

Die Versuche, die Überlieferung zu erklären, sind vergeblich. Aber auch die Fassung der neuesten Herausgeber befriedigt mich nicht. Prinz schreibt *ὀργῆς* statt *ἀρχῆς* mit Wisjchel nach dem Scholion, und *οἰμωγαῖς* mit Plüß. Ebenso Becklein, nur daß er *μείζονι θυμῷ* als Interpolation bezeichnet: ‚Medea wird die sich erhebende Wolke der Leidenschaft bald mit Wehklagen (wie mit zuckenden Blitzen) entflammen. . . . Die diesen Sinn störenden Worte *μείζονι θυμῷ* (mit gesteigerter Heftigkeit) sind als Interpolation zu betrachten.‘ Dies kritische Verfahren ist doch bedenklich. Richtiger scheint mir der Schluß: Wenn die sonst unverdächtigen Worte *μείζονι θυμῷ* mit den aufgenommenen Konjekturen sich nicht vertragen, so erscheint deren Richtigkeit zweifelhaft.

Von den Scholien ist bei der Behandlung der Stelle nicht auszugehen, denn sie sind zu verworren. Den einzigen Anhalt scheint mir der Euripideische Sprachgebrauch zu geben. Zur Vergleichung bietet sich zunächst Herc. f. 1140 στεναγμῶν γάρ με περιβάλλει νέφος. Danach scheint die Verbindung νέφος οἰμωγῆς wahrscheinlich. Für ἀνάξει (*νέφος οἰμωγῆς*) spricht El. 126 ἀναγε πολύδακρυον ἄδονάν. Phoen. 1350 ἀνάγετ' ἀνάγετε κωκυτόν. Vgl. Soph. Trach. 211 παιᾶν' ἀνάγετε, während für ἀνάπτειν = incendere in bildlichem Sinne höchstens Dr. 609 μᾶλλον μ' ἀνάψεις ἐπὶ σὸν ἐξελεῖν φόνον angeführt werden könnte, wo indes auch wohl mit den besseren Handschriften ἀνάξεις zu lesen ist; Scholion: παρορμήσεις, κινήσεις. Und giebt nicht der Ausdruck: ‚Sie wird die (am Horizont ihres Gemüths) aufsteigende Wolke bald (am Himmel) heraufführen‘ ein klareres Bild als der andere: ‚Sie wird die aufsteigende Wolke anzünden?‘ Für ἀρχῆς schreibe ich mit Weil ἀρχαῖς, vgl.

3ph. A. 320 ἀρχὰς τῶν λόγων, 990 εὖ μὲν ἀρχὰς εἶπας (ἀρχῆς ist dadurch entstanden, daß man das folgende ἐξ mit dem Worte in Verbindung setzte: δῆλον γὰρ ἐστὶν ἀπὸ τῆς ἀρχῆς τῆς οἰμωγῆς Schol.). Also: ‚Offenbar ist es durch die Anfänge‘ (d. h. schon durch die ersten Klageklänge, die Medea 96—7 hat hören lassen: ἰὼ, δύστανος ἐγὼ μελέα τε πόνων, ἰὼ μοί μοι, πῶς ἂν ὀλοίμαν;), daß sie die aufsteigende Wolke der Wehklage bald heraufführen wird mit größerer Leidenschaftlichkeit. Auf μελζονι θυμῷ scheint gerade der Nachdruck zu liegen: ‚In der Wehklage wird sich ihr leidenschaftlicher Zorn steigern‘, und daran schließt sich die besorgte Frage τί ποτ’ ἐργάσεται; Auf diese Erklärung scheinen auch die letzten Worte des Scholiasten hinzudeuten: . . . ὅ ἐστιν ἀνέξῃσι τὸν θυμόν. ἐξ οὗ (doch wohl τοῦ νέφους οἰμωγῆς ἀνάγειν) πάλιν δῆλον ὡς ἀξαναομένη ἐπιπολὺ ἢ ὀργῇ πάντως δεινόν τι ἐργάσεται. Somit ist aus den Worten τὰ τῆς ὀργῆς (s. oben) vielleicht gar nicht auf eine La. ὀργῆς zu schließen, sondern τὰ τῆς ὀργῆς bezieht sich in unklarer Fassung auf θυμός.

Ich stimme also in der Konstruktion der Stelle mit Leo, Exkurse zu Euripides Medea, Hermes XV (1880) 315 überein, nur daß dieser seine Ansicht gar nicht begründet hat, was mir an einer Stelle, wo so viele Behauptungen einander gegenüberstehen, unerläßlich scheint. Auf die Vermutungen von L. Schmidt δῆλον τάρχης (= ταραχῆς nach Hesych.) — οἰμωγῆς τ’, Vitelli δῆλον δ’ εὐχῆ τ’ — οἰμωγῆ δ’, Meckler δῆλον δ’ ἰαχῆς — οἰμωγῆς δ’, Musgrave δηλοῖ, Cmsley ἀνάξει brauche ich nun nicht weiter einzugehen.

§. 119—124.

δεινὰ τυράννων λήματα καὶ πῶς
ὀλίγ’ ἀρχόμενοι, πολλὰ κρατοῦντες
χαλεπῶς ὀργὰς μεταβάλλουσιν.
τὸ γὰρ εἰδίδουσι ζῆν ἐπ’ ἴσοισιν
κρεῖσσον · ἐμοὶ γοῦν εἰ μὴ μεγάλως
ὄχυρῶς τ’ εἴη καταγηράσκειν.

In 123 schreiben Prinz, Wecklein und Weil nach meinem Vorschlag ἐπὶ μὴ μεγάλοις, lassen aber das τ’ hinter ὄχυρῶς weg. Damit fällt aber der Nachdruck auf ὄχυρῶς, während der Gegensatz (ἐπ’ ἴσοισιν) die starke Betonung von ἐπὶ μὴ μεγάλοις verlangt, wozu ὄχυρῶς τ’ ‚und somit sicher‘ nur ein ergänzender Zusatz ist. Auf die handschriftliche Überlieferung ist in diesem Falle um so mehr Gewicht zu legen, als nach dem Eindringen der Korruptel εἰ μὴ μεγάλως das τε völlig sinnlos geworden war, also gewiß nicht interpoliert ist. Übrigens hätte Prinz und Wecklein für die Streichung des τε sich nicht auf Musgrave berufen sollen, denn da dieser ἐμοὶ γοῦν, εἰ μὴ μεγάλως, ὄχυρῶς εἴη schreibt, hatte er ja ganz andern Grund es wegzulassen.

Zu 122 bemerkt Wecklein: γὰρ begründet den im vorausgehenden enthaltenen Gedanken verkehrter Ordnung und untanglicher Zustände. Das nennt Kivčala mit Recht eine gezwungene Erklärung. An die W. 119—121, die einen innerlich begründeten Mangel der Herrscherstellung enthalten, kann der folgende Gedanke sich in natürlicher Weise nur als Resultat der Erwägung anschließen. Darum habe ich das von Kivčala empfohlene δ’ ἄρ’ vorgezogen, welches übrigens schon Brunck und Porson im Text gehabt haben. An den abgeleiteten allgemeinen Erfahrungssatz wird dann wieder mit γοῦν die spezielle Verwertung angeschlossen. — In γὰρ könnte man höchstens die dem folgenden Satze vorausgeschickte Begründung sehen.

§. 127—8.

τὰ δ’ ὑπερβάλλοντ’
οὐδένα καιρὸν δύναται θνητοῖς.

Nicht Nauck hat zuerst den Ausdruck *καιρόν δύναται* verdächtigt, sondern Musgrave, der vorschlägt *οὐδένα καιρόν ἀδείματα* „nullo tempore (sic!) timoris vacua sunt“. Nauck: *οὐδὲν ἐπαρκεῖν* δ. Leo: *τηρεῖν* statt *ἑνητοῖς* (!). Prinz: „v. corruptus“. Berrall streicht *δύναται ἑνητοῖς* und Wecklein, der in seiner Ausgabe an der Überlieferung festhält, zeigt sich in der Recension von Berrall's Ausgabe nicht abgeneigt, diesen Vorschlag anzunehmen mit der Erklärung „das unzeitige Übermaß bringt nur um so größeres Verderben“. Aber wie soll man sich die Interpolation erklären? Den Ausdruck selbst, wenn er in dieser Fassung überliefert wäre, würden jedenfalls die Meisten für corrupt halten.

Sehr beachtenswert scheint die Beobachtung von Kivāla, der Scholiast müsse einen andern — vollständigeren — Text gehabt haben: *αἱ δ' ὑπερβολαί, φησίν, ἀσθενεῖς καὶ οὐ βέβαιοι τοῖς ἀνθρώποις, τῇ ἀρχαίᾳ μεταβολῇ, οὐδ' εἰ γεγόνασι τὴν ἀρχὴν νομιζόμεναι. ὁ γὰρ τὴν συμμετρίαν ἔχων, εἰ καὶ πέσοι (ἐκπέσοι?) ταύτης τρόπον τινά, οὐδεμίαν δοκεῖ πεπονθέναι παραλλαγῆν. ἔπειτα τῷ μὲν ὑπερβολῆν ἔχοντι φθόνος παρακολουθεῖ, τοῖς δ' οὐχί. διὸ ἐπιπολὺ παραμένει ἡ συμμετρία.* Demnach vermutet er *τὰ δ' ὑπερβ. οὐδ' ἔγκαιρ' οὐ δύναται ἑνητοῖς . . .* (Lücke): „Das Hervorragende und nicht das passende Maß Bewahrende kann nicht den Sterblichen von Anfang bis zu Ende verbleiben“. In der Annahme der Lücke stimmt ihm Schubert bei.

Die Ausdeutung des Scholion ist irrig. Offenbar wird *οὐδένα καιρόν δύναται* erklärt als ‚es währt keine Zeit‘ (ebenso verkehrt Grote ‚nequit aetatem perferre‘; vgl. oben Musgrave ‚nullo tempore‘) d. i. *ἀσθενεῖς καὶ οὐ βέβαιοι*. Ferner soll *τῇ ἀρχαίᾳ (τελευταίᾳ?) μεταβολῇ* wohl bedeuten ‚in Folge des schließlichen Umschlags‘. *οὐδ' εἰ — νομιζόμεναι* ist bloß paraphrastische Erweiterung durch Gegensatz. Ebenso ist *ὁ γὰρ τὴν συμμετρίαν — παραλλαγῆν* paraphrastischer Gegensatz zu den folgenden Dichterworten *μείζους δ' ἄτας, ὅταν ὀργισθῇ | δαίμων, οἴκοις ἀπέδωκεν* (sc. *τὰ ὑπερβάλλοντα*). Ferner ist *ἔπειτα — οὐχί* Erklärung zu *ὅταν ὀργισθῇ δαίμων* (*φθόνος* sc. *δεῶν*), endlich *διὸ — συμμετρία* paraphrastischer Gegensatz zu der gegebenen Erklärung von *οὐδένα καιρόν δύναται*, die falsch ist, da *καιρός* bei den Tragikern nie = *χρόνος*. Also: Der Scholiast hat keinen andern Text gehabt als wir, und unsere Überlieferung ist nach meiner Meinung gar nicht anzusechten. Sie ist von Wecklein gut erklärt: ‚das Übermaß bedeutet (besser ‚bewirkt, bringt‘) keinen Segen‘ und gut begründet (*καιρόν* = *opportunitatem, commodum*), namentlich durch Andr. 131. 484. Tro. 744, *δύνασθαι* mit dem Akkus. eines Substantivs durch Thuk. I, 141. Wenn Thukydides sagen durfte *δούλωσιν δύνασθαι* ‚Knechtung bewirken‘ und Plato Phileb. p. 23 D *διαύρισιν δύνασθαι*, warum sollte Euripides nicht auch einmal *καιρόν δύνασθαι* wagen?

B. 131—137.

*ἔκλυον φωνάν, ἔκλυον δὲ βοᾶν
τᾶς δυστάνου
Κολχίδος, οὐδέ πω ἦπιος· ἀλλά, γεραία,
λέξον· ἐπ' ἀμφιπύλου γὰρ ἔσω μελάδρου γόον ἔκλυον·
οὐδὲ συνήδομαι, ᾧ γύναι, ἄλγεσι δώματος,
ἐπεὶ μοι φίλον κέρανται.*

In B. 133 hat Hermann den daktylischen Rhythmus hergestellt durch *ἀλλά* (die Hdschr. *ἀλλ' ᾧ*), in 135 Elmsley durch *γόον* (*βοᾶν* Sa, *βοήν* B, *μολών* E).

B. 135 hat schon viel Not gemacht. Er läßt zunächst zwei Deutungen zu. Die einen erklären mit dem Schol. *ἐπὶ τοῦ ἀμφιπύλου οὐσα ἦμουσα φωνῆς ἔσω τοῦ μελάδρου* und verstehen *ἐπ' ἀμφιπύλου* entweder von der Wohnung des Chors (Wecklein) oder vom Hause der Medea. Aber

wenn dies προφοδικόν auch wahrscheinlich von der Chorführerin vorgetragen wird (Arnoldt, chorische Technik des Eur., S. 136), so spricht diese doch im Namen der Andern, und somit würde die lächerliche Vorstellung erweckt, daß alle 15 Chorfrauen zufällig jede an ihrer Hausthür gestanden hätten, als der Klageruf der Medea erklingen sei. Und wie paßt „das Doppelthor“ für die Wohnung der einfachen Bürgerfrauen? Aber auch auf die Pforte der herrschaftlichen Wohnung paßt diese Erklärung nicht denn nicht der Chor, sondern die τροφός steht an derselben. Andere verbinden mit Elmsley ἐπ' ἀμφιπύλου μελάθρου (οὔσα) γόον ἔκλυον ἔσω (αὐτοῦ). Dagegen gilt zunächst der vorige Einwand, ferner widerstreitet die Wortstellung. Allerdings sieht man sich, da ein Substantiv ἀμφιπύλον sonst nicht bekannt ist, fast genötigt, wenn μελάθρου daneben steht, ἀμφιπύλου adjektivisch zu nehmen und mit μελάθρου zu verbinden, nur daß dann die doppelte Ortsbezeichnung stört. Darum schreibt Badham ἔτ' (aber dann müßte es κλύω heißen), Schöne ὑπ' (nach Soph. Ant. 1248 ὑπὸ στέγης ἔσω), Hogan ἀπ'. Weil streicht sogar ἐπ', um den Rhythmus unbekümmert.

Aber mit diesen Änderungen wird das Hauptbedenken noch gar nicht beseitigt, welches Leo (Hermes XV, 316) richtig erkannt hat: Die zwecklose Wiederholung des schon in V. 131 ausgesprochenen Gedankens. Vielmehr erwartet man eine Begründung für λέξον. Soweit stimme ich mit Leo überein, aber sein Vorschlag

λέξον · ἐπ' ἀμφιπύλου γὰρ ὁρῶ μελάθρου σ' ἐγώ

befriedigt mich schon deshalb nicht, weil der folgende Gedanke οὐδὲ συνήδομαι sich nicht sinngemäß anschließt.

Nahe liegt die Vergleichung mit Hipp. 577—580, wo der Chor sich bei der an der Pforte des Hauses stehenden Phädra nach dem Lärm im Hause erkundigt: σὺ παρὰ κλῆδρα· σοὶ μέλει πομπία | φάτις δωμάτων. | ἔνεπε δ' ἔνεπέ μοι, τί ποτ' ἔβα κακόν; diese Ähnlichkeit scheint mir besonders bemerkenswert, weil, wie zu V. 94 bemerkt, außerordentlich viele Stellen des Hipp. und der Med. auffallend im Ausdruck korrespondieren. Danach schreibe ich

λέξον · ἐπ' ἀμφιπύλου σὺ γάρ.

Nach ΠΥΛΟΥ konnte CT leicht übersprungen werden. Das Substantiv ἀμφιπύλον (als solches nimmt es auch der Scholiast) ist gebildet wie πρόθυρον, und bezeichnet jedenfalls die zweiflügelige Pforte.

Der Schluß des Verses macht ganz den Eindruck eines Glossems. Dafür spricht auch die unmetrische Überlieferung βοάν, βοήν, μολών. Der folgende Gedanke: οὐδὲ συνήδομαι*) ἄλγεσι δώματος läßt eine vorausgehende Gefühlsäußerung des Chors erwarten, etwa: ὡς ἐφοβήθην ‚bin ich doch ganz in Schrecken versetzt‘ (ὡς würde, die Teilnahme begründend, auf λέξον zurückweisen) oder ὡς μ' ἐπάγει φόβος. Darüber mag ἔσω γὰρ μελάθρου βοήν ἔκλυον als Erklärung gestanden haben.

Meine Ergänzung würde einen daktylischen Pentameter ergeben:

λέξον · ἐπ' ἀμφιπύλου σὺ γάρ · ὡς ἐφοβήθην

entsprechend dem vorausgehenden und folgenden Verse. Allerdings erscheint der Pentameter an den wenigen Stellen, an denen er bei Euripides sich findet (Christ, Metrik², 156 zählt außer dieser nur noch 10 auf) immer nur einzeln. Aber auch in unmittelbarer Verbindung mit dem Hexameter findet er sich sonst weiter nicht (Herakl. 608 ff. beginnt die Strophe mit einem Hexameter und schließt mit Pentameter). Die Einschlebung des dipodisch zu messenden Hexameters zwischen zwei nicht dipodische Pentameter läßt die Ungleichheit fast zu schroff hervortreten. Wenn Herwerden Recht hätte mit Til-

*) Auf einem Versehen beruht Wedlein's Erklärung ἴδομαι σὺν ἄλγεσι statt σὺν τοῖς (ἐπὶ τοῖς ἄλγεσιν) ἴδομένοις d. h. σὺν τοῖς ἐναντίοις.

gung des allerdings recht unnützen ᾧ γύναι in B. 136, bekäme man, mit meiner Ergänzung, zwei Pentameter vor einem Tetrameter. Ähnlich stehen Bakch. 165 ff. zwei Tetrameter vor einem Pentameter und Iph. A. 1330 f. ein Pentameter vor einem Tetrameter. An dieser Stelle ließe sich auch allenfalls, durch Umstellung von ἀνδράσιν zum ersten Vers, ein Pentameterpaar herstellen.

B. 146 f.

φεῦ φεῦ · θανάτῳ καταλυσάιμαν
βιοτὰν στρυγερὰν προλιποῦσα.

So wenig dieser Klageruf der Medea an sich geeignet ist Bedenken zu erregen, so schöpfe ich doch aus der Erwiderung des Chors Verdacht, daß hier ein weiterer Fall vorliegt, in dem durch eine übergeschriebene Erklärung ein Wort aus dem Text verdrängt ist. Die bezüglichen Worte des Chors B. 151 ff. lauten nach den Handschriften: τίς σοί ποτε τὰς ἀπλάστου (oder ἀπλήστου) | κοίτας ἔρος, ᾧ ματαία, | σπεύσει θανάτου τελευτάν; | μηδὲν τόδε λίσσου. Vergeblich hat u. a. neuerdings v. Wilamowitz-Möllendorff Hermes XV, 511 die Überlieferung verteidigt mit der Erklärung: ‚Thörichte, wie kommst du zu dieser Gier nach dem Manne‘ (also Ἰάσονος ἐτέρας κοίτην πιμπλάντος oder κοίτης ὑπὸ Ἰάσονος οὐκέτι πλησθεισῆς), ‚die dich zu raschem Tode führt?‘ und mit der Konjektur ᾧ ματαία σπεύδεις (δ ist in B über σ geschrieben) θ. τελευτάν. Die Stelle ist unzweifelhaft richtig emendiert von Weil, mit Benutzung von Elmsley's ἀπλάτου: τίς σοί ποτε τὰς ἀπλάτου | κοίτας ἔρος, ᾧ ματαία; | σπεύσει θανάτου τελευτάν · | μηδὲν τόδε λίσσου ‚Was verlangst du, Thörichte, nach dem unnahbaren Lager‘ d. h. dem Grabe, dem man nur ungern sich naht. ‚Schnell genug wird kommen der Tod. Darum brauchst du nicht zu bitten.‘ Und in der That hat Medea keinen andern Wunsch geäußert als zu sterben. Noch verständlicher würden die Worte, wenn sich κοίτας auf eine ähnliche Äußerung der Medea zurückbezöge. Vielleicht ist zu schreiben

φεῦ φεῦ · θανάτῳ κοιμασάιμαν

mag dies nun mit βιοτὰν zu verbinden sein, wie das vermutlich übergeschriebene und vielleicht aus Stellen wie Suppl. 1004 ἐς Ἄιδαν καταλύσουσ' ἔμμοχθον βίον. Trg. 984 θανεῖν καλὸν εἰς ἀρετὰν καταλυσάμενους βίον entlehnte καταλυσάιμαν konstruiert wird (Wecklein: προλιποῦσα, sc. αὐτήν), oder nach homerischem Sprachgebrauch = κοιμηθεῖν gesetzt sein. Vgl. Hipp. 1375 ff. λόγχας ἔραμαι διαμοιρᾶσαι | διὰ τ' εὐνάσαι τὸν ἐμὸν βίον. 1387 εἶδε με κοιμάσειε (so B² L, κοιμήσειε c, κοιμίσειε B E) τὸν δυσδαίμον? | Ἄιδου μέλαινα νύκτερός τ' ἀνάγκη.

B. 155—159 = 180—183.

155. εἰ δὲ σὸς πόσις	στρ.	180. ἀλλὰ βᾶσά νιν	ἀντιστρ.
καινὰ λέχη σεβίζει,		δεῦρο πόρευσον οἴκων	
κείνῳ τόδε μὴ χαράσσου ·		ἔξω, φίλα καὶ τὰδ' αὖδα.	
Ζεὺς σοί τάδε στυγρήσει. μὴ λίαν		σπεῦσον πρὶν τι κακῶσαι τοὺς εἶσω ·	
τάμου δυσρομένα σὸν εὐνάταν.		πένθος γὰρ μεγάλως τόδ' ὀρμᾶται.	

So lauten die Verse bei Prinz. Zu B. 157 bemerkt er: ‚versus vix sanus‘, zu 158: ‚τάδε S] τόδε v. malim ποτέ‘. (τόδε war in den Text zu setzen), zu 159: ‚δυσρομένα Musgravius] ὀδυσρομένα libri. εὐνάταν Tyrwhittus] εὐνέταν libri‘, zu 183: ‚σπεῦσαι E a‘.

Der Schluß dieser beiden Strophenhälften, von B. 157 und 182 an, ist nach meiner Meinung so arg entstellt, teils durch zufällige, teils durch absichtliche Änderung, daß mit den kleinen kritischen Mitteln nicht auszukommen scheint.

An B. 157, den Prinz als vix sanus bezeichnet, haben schon viele Anstoß genommen. Da der Chor der Frauen für Medea gegen den treulosen Jason Partei nimmt (z. B. 267 sagt er ἐνδίκως γὰρ

ἐκτίσει πόσιν), scheint die Mahnung, ihm nicht zu zürnen, gar nicht am Platze. Der Ausstoß erscheint um so stärker, da mit κείνω (statt αὐτῶ) die Person stark hervorgehoben wird, als ob Jason, der allein Schuldige, den Zorn am wenigsten verdiente. Und wenn Medea nicht zürnen soll, so soll sie doch wohl verzeihen. Dazu paßt aber wieder nicht die Vertröstung auf die Rache des Zeus. Die bisher gemachten Verbesserungsvorschläge sind kaum der Erwähnung wert, u. a. Heath μὲν χαράσσου, Musgrave δεινῶς τοδὶ μὴ χ., Brunck κείνω λίαν (!) μὴ χ., Porson κείνω τόσον (!) μὴ χ., Berrall κοινὸν τόδε· μὴ χ. Es wäre alles in Ordnung, wenn wir lesen dürften

σοὶ τόδε μὴ χαράσσου·

Wenn dein Mann sich vergeht, so brauchst du doch deshalb nicht gegen dich zu wüten, mit Beziehung auf ihren Wunsch, vom Blitz erschlagen zu werden B. 144 διὰ μου κεφαλᾶς φλόξ οὐρανία | βατη. Durch ein übergeschriebenes κείνω, sondern gegen ihn mag σοὶ verdrängt sein.

Diese Änderung empfiehlt sich auch von Seiten des Metrums. In der ersten Hälfte der Strophe 148—154 beginnen alle Verse mit einer unbetonten Silbe. Die Periode schließt mit einem Hiatus: μηδὲν τόδε λίσσου. || εἰ δὲ σὸς πόσις, ebenso in der Gegenstrophe B. 179 φίλοισιν ἀπέστω. || ἀλλὰ βᾶσά νιν. Damit scheint ein Wechsel des Vortragenden (Parastaten? s. Schluß der Abhandlung) markiert zu werden. Dazu stimmt auch der Wechsel im Rhythmus. Denn die beiden ersten Verse (und der Schlußvers) setzen mit dem guten Taktteil ein. Es liegt also die Vermutung nahe, daß, wie in der ersten Strophenhälfte, so auch in der zweiten der gleiche Rhythmus durchgeführt war. Mit meiner Änderung wäre derselbe für den dritten Vers gewonnen, welcher dieselbe Form erhält wie der zweite. Es bleibt noch der vierte zu betrachten übrig, doch wollen wir zuerst den mit B. 3 korrespondierenden Vers der Gegenstrophe prüfen

ἔξω, φίλα καὶ τὰδ' αὖδα·

Wecklein: „d. i. καὶ αὖδα τὰδε φίλα gieb uns hier auch als freundlich gesinnt an“. Da sind wohl zwei Erklärungen vermischt. Wenn καὶ „auch“ heißen soll, muß es vor τὰδε stehen bleiben; dann vermischt man aber die Satzverbindung und καὶ erscheint als überflüssig: „Hole sie heraus, melde auch uns (wen noch?) als befreundet“. Soll καὶ aber zur Satzverbindung dienen, so müßte es in der That an der Spitze stehen, denn die traiectio von καὶ findet sich, wie Haupt, observatt. critic. p. 57 nachgewiesen hat, erst bei den Alexandrinern. Ausstoß erregt ferner αὖδα zwischen πόρευσον und σπεῦσον. Es müßte αὖδασον heißen. Um es mit einem Male zu sagen, ich möchte schreiben

δεῦρο πόρευσον οἴκων,

ὡς φίλα νιν προσανδῶ·

(σοὶ τόδε μὴ χαράσσου·)

„Hole sie hierher aus dem Hause, damit ich ihr freundlich zuredet“. Vgl. 173 ff. πῶς ἂν ἐς ὄψιν τὰν ἡμετέραν | ἔλθοι μύθων τ' αὐδαθέντων | δέξαιτ' ὀμφάν, | εἰ πῶς βαρύνυμον ὄργαν | καὶ λῆμα φρενῶν μεδείη; Zum Ausdruck vgl. B. 1207 κνεῖ προσανδῶν τοιάδ', zum Genitiv B. 70 γῆς ἑλάν Κορινθίας. Die Korruptel hat wohl damit begonnen, daß ἔξω, zu οἴκων hinzugeschrieben (etwa nach Alc. 508. Hipp. 1156), in den Text kam. Vielleicht enthält die Auslassung von οἴκων in E eine Andeutung der Korrektur; καὶ τὰδε stammt wohl aus einer über pros- geschriebenen verkehrten Erklärung: καὶ τὰδε sc. πρὸς τοῖς ἤδη εἰρημένοις. Als nach Verdrängung von ὡς der Konjunktiv αὐδῶ unverständlich geworden war, wurde er wegen πόρευσον und σπεῦσον in den Imperativ verwandelt, zum Glück in den falschen.

Nun bleiben noch übrig B. 158 und 182

Ζεὺς σοὶ τόδε συνδράσει. μὴ λίαν | τάνου

σπεῦσον πρὶν τι κακῶσαι τοὺς ἔσω·
 die sich metrisch nicht entsprechen. Hermann korrigiert σπεῦσον δέ τι πρὶν, Bauer σπεῦσον δ' ἔτι, Schöne σπεύσασα, πρὶν τι, Wecklein σπεύσασά τι πρὶν. Da 182 dasselbe Maß hat wie der folgende Vers

πένθος γὰρ μεγάλως τόδ' ὀρμᾶται

und von Seiten des Sinnes durchaus unverdächtig ist, so glaube ich mit Nauck, daß an ihm nicht zu ändern ist, nur daß ich lieber ἔσω für ἔσω schreibe (in diesem Punkte haben die Handschriften bekanntlich gar keine Autorität, vgl. Wecklein, curae epigr. p. 58 ff.), als *λιαν* in 158 mit langer Pänultima annehme. Am Schluß der Periode hat der spondeische Ausgang (*εὐνάταν, ὀρμᾶται*) eine schöne rhythmische Wirkung, in der vorletzten Zeile würde er stören. Es muß also B. 158 geändert werden und zwar nehme ich unbedenklich Nauck's auch schon von Weil in den Text gesetzte Konjektur an:

Ζεὺς σοὶ σύνδομος ἔσται.

Die Überlieferung *τόδε συνδομήσει* sieht nach absichtlicher Korrektur aus, die vielleicht vorgenommen wurde, nachdem das (verdächtige) *τόδε* aus der vorausgehenden Zeile durch Schreibfehler eingedrungen war, also derselbe Verlauf wie in B. 182.

Zur bessern Übersicht setze ich noch einmal die ganzen Verse her:

<i>εἰ δὲ σὸς πόσις</i>	<i>ἀλλὰ βᾶσά νιν</i>
<i>καινὰ λέχη σεβίζει,</i>	<i>δεῦρο πόρευσον οἴων,</i>
<i>σοὶ τόδε μὴ χαράσβου·</i>	<i>ὡς φίλα νιν προβαυδῶ·</i>
<i>Ζεὺς σοὶ σύνδομος ἔσται. μὴ λιαν</i>	<i>σπεῦσον πρὶν τι κακῶσαι τοὺς ἔσω·</i>
<i>τάκου δυρομένα σὸν εὐνάταν.</i>	<i>πένθος γὰρ μεγάλως τόδ' ὀρμᾶται.</i>
	(oder: <i>κακῶσαι τοὺς ἔσω?</i>)

— — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —

Das wäre jedenfalls von Seiten des Sinnes wie des Metrums gleich tadellos.

Zum Schluß will ich die symmetrische Komposition des ganzen Prologs und der Parodos einer Prüfung unterziehen. Dabei wird sich auch für die Kritik einzelner Stellen noch einiges ergeben.

H. Hirzel in seiner meisterhaften Dissertation *de Euripidis in componendis diverbiis arte*, Bonn 1862, kommt S. 92 zu dem Resultat, daß die Medea in Bezug auf Dialogresponion am sorgfältigsten gearbeitet sei. Nur in wenigen Szenen, darunter dem Prolog 1—48, lasse sich keine Responion nachweisen. Wir werden sehen.

Der Prolog im weiteren Sinne, d. h. das ganze Vorspiel bis zum Auftreten des Chors zerfällt in 3 Szenen: 1) Trophos allein 1—48. 2) Trophos und Pädagog 49—95. 3) Trophos und Medea (hinter der Bühne) 96—130.

Der Prolog im engern Sinne (1—48) besteht aus 3 Abschnitten: 1—19) Schilderung von Medeas äußeren Erlebnissen: Flucht aus Kolchis und Jolkos, Aufenthalt in Korinth, anfangs glücklich, dann unglücklich in Folge von Jasons Treulosigkeit. 20—45) Schilderung von Medeas innerem Zustand: Dumpfe Verzweiflung, abwechselnd mit Ausbrüchen wilder Klage. Zum Schluß die Befürchtung der Trophos, daß sie auf Rache sinne. 46—48) Ankündigung der auftretenden Kinder.

Der Schlußgedanke des 2. Abschnittes ist erweitert durch B. 38—43, die jetzt ziemlich allgemei-

als Interpolation anerkannt werden. Dieselbe verrät sich ebensosehr durch ungeschickte Form (Wiederholungen), als durch unpassenden Inhalt (Spezialisierung der Befürchtungen, welche doch noch V. 94 οὐδὲ παύσεται | χόλου, σάφ' οἶδα, πρὶν κατασῆναι ἴς τινα der Trophos erst ganz allgemein vorschweben). Ich halte auch V. 36 für unecht. Man beachte den Zusammenhang:

ἔγνωκε δ' ἡ τάλαινα συμφορᾶς ὑπο,
 35. οἷον πατρώας μὴ ἀπολείπεσθαι χθονός.
 στρυγί δὲ παῖδας οὐδ' ὄρωσ' εὐφραίνεται.
 δέδοικα δ' αὐτὴν μὴ τι βουλευσῆ νέον.

Die Erwähnung der Kinder ist ganz zusammenhangslos und abgerissen eingeschoben. Der Ausdruck leidet an demselben Fehler ungeschickter Wiederholung wie 38—43. Nach Beseitigung des Verses erhält man 2 Abschnitte von je 19 Versen. Der zweite hat selbst wieder eine besondere symmetrische Gliederung: 4, 6, 4, 2, 3 und zwar 6: stummes Leid; 4, 4: Klagen; 2: zusammenfassende Reflexion der Medea (ἔγνωκε — χθονός); 3: zusammenfassende Reflexion der Trophos (δέδοικα δ' αὐτὴν κ.). Wir werden später sehen, daß die Zahlen 2 und 3 auch weiterhin mit besonderer Beziehung auf Medea und Trophos gebraucht sind. Die 3 letzten Verse des 2. Abschnittes (37. 44. 45) stehen außerdem in einem besonderen Parallelismus zu den 3 Versen 46—8, in denen die Trophos die Ankunft der Kinder ankündigt, wohl eine Andeutung, daß sich an den Kindern die Befürchtung erfüllen wird.

In der zweiten Scene (49—95) findet Hirzel S. 10 wenigstens teilweise Responion. Er würde eine vollkommene erkannt haben, wenn er V. 87 οἱ μὲν δικαίως κ. weggelassen hätte, der schon in den Scholien als περισσός bezeichnet und von den meisten Herausgebern mit Recht gestrichen wird. In der Mitte steht die gewichtige Mitteilung des Pädagogen von der beschlossenen Verbannung der Medea und ihrer Kinder in 7 V., umschlossen von 2 darauf bezüglichen, mit verschiedenartiger Symmetrie (1, 1, 2; 1, 1, 2. | 2, 2; 2, 2) gegliederten Wechselreden der Trophos und des Pädagogen zu je 8 V.; voran gehen 2 × 3 Verse der Trophos, denen die nachfolgenden 3 + 3 Verse der Trophos und des Pädagogen entsprechen; endlich steht den 4 Versen, mit denen der Pädagog sich einführt, gegenüber das längere Schlußwort der Trophos in 7 Versen. Die Gesamtzahl 7 scheint zurückzuweisen auf den Hauptabschnitt in der Mitte, und die, durch jene Mitteilung erregte, vereinigte Sorge des Pädagogen (4) und der Trophos (3) anzudeuten. Die innere Gliederung dieses Abschnittes (1, 2, 3, 1) scheint auszudrücken, daß zu der schon am Schluß der ersten Scene angedeuteten Sorge der Trophos (3) für Medea (2) jetzt die Sorge für die beiden Kinder (1, 1) getreten ist. Und in der That beschäftigen sich die Einzelverse speziell mit den Kindern: 89 κτ. εὖ γὰρ ἔσται· δαμάτων ἔσω, τέκνα. 95 ἐχθρούς γε μέντοι, μὴ φίλους (τέκνα, vgl. V. 92—3), δράσειέ τι. Auch in den lebhaften Wechselgesprächen (59—66, 74—81) deuten die Zahlen 1 und 2 wohl an, daß das Interesse der beiden Alten der Medea (2) und den Kindern (1) zugewandt ist.

Die 3. Scene (96—130) hat Hirzel, da sie in Anapästien gedichtet ist, gar nicht berücksichtigt, ebensowenig die Parodos, in der die Vorträge des Chors mit Äußerungen der Bühnenpersonen durchflochten sind. In beiden Szenen aber ist ein berechnetes Zahlenspiel ganz unverkennbar.

Freilich muß ich im Voraus erklären, daß es ohne Textänderungen wieder nicht abgeht, ja ich will es nur offen bekennen, daß ich erst durch Verfolgung der Symmetrie auf die Entdeckung von zwei Fehlern in der Überlieferung gekommen bin, die mir freilich dann auch aus andern Gründen einleuchteten. Um die Symmetrie entwickeln zu können, muß ich die Fehler im Voraus beseitigen. Die Trophos sagt zu den Kindern:

100. πεύθετε θάσσον δώματος εἶσω

καὶ μὴ πελάσῃτ' ὄμματος ἐγγὺς
μηδὲ προσέλθῃτ', ἀλλὰ φυλάσσεσθ'
ἄγριον ἦδος στρυγερὰν τε φύσιν
φρενὸς αὐδάδους.

105. ἴτε νῦν χωρεῖσθ' ὡς τάχος εἶσω.

Die Symmetrie verlangt, wie ich zeigen werde, einen Sinneinschnitt hinter 102. Er wird gewonnen, wenn wir hinter *φυλάσσεσθ'* interpungieren und *στρυγερὰ τε φύσις* schreiben. Daß auch der Sinn damit gewinnt, ist offenbar. „Hütet euch vor dem wilden Wesen und der grimmigen Natur des eigenwilligen Sinns“ ist eine Mahnung, die selbst attische Kinder schwer verstanden haben dürften. Viel natürlicher klingt es, wenn die Trophos zu den Kindern bloß sagt: „Kommt ihrem Blick nicht zu nahe und tretet nicht hinzu, sondern seht euch vor“, und dann, mehr für sich sprechend, hinzufügt: „Wild ist das Wesen“ u. Damit spricht sie das Thema aus, das sie 119–121 wiederholt, um daran philosophische Variationen zu knüpfen.*)

Gestört wird ferner die ganz handgreifliche Symmetrie durch V. 105. Auf die beiden Verse der Medea 96–7 beziehen sich die beiden ersten der Trophos 98–9. Die übrigbleibenden 11 VB. werden durch den Monometer in zwei Abschnitte zerlegt. Der erste enthält in 3 Versen die Mahnung an die Kinder, in 2 die begründende Bemerkung über die Medea. Daran schließt sich in wieder 5 VB. die oben betrachtete Äußerung über die zu erwartende Steigerung ihrer Leidenschaft *δῆλον δ' ἀρχαῖς, ἐξαιρόμενον νέφος οἰμωγῆς* u. Der enge Gedankenzusammenhang wird offenbar gestört durch den Vers *ἴτε νῦν χωρεῖσθ' ὡς τάχος εἶσω*, der in ganz unnötiger Weise die schon in V. 100 *σπεύδετε θάσσον δώματος εἶσω* ausgesprochene Aufforderung wiederholt. Freilich enthält auch V. 100 nur eine Wiederholung von V. 89 *ἴτ'· εὖ γὰρ ἔσται· δωμαίων ἔσω, τέυνα*. Aber diese erste Wiederholung ist durch die, neue Besorgnis weckenden, Rufe der Medea (96–7) begründet. Der Pädagoge geht jedenfalls schon nach 102 mit den Kindern ab.

Nach Beseitigung von V. 105 ergibt sich nun folgendes Schema der ganzen Scene: Medea 2, Trophos 12, M. 4, Tr. 16, genauer: M. 2, Tr. 2 + (3 + 2) + 5, M. 4, Tr. 4 + (3 + 3) + (4 + 2). Den 2 VB. der M. entsprechen 2 VB. der Tr., darauf spricht dieselbe 2×5 . Die erste 5 zerfällt nach meiner Änderung in $3 + 2$, läßt also die Kennzahl der Tr. (3) und M. (2) hervortreten. Die zweite 5, die keinen Einschnitt enthält, zeigt das Interesse beider Personen als eng und unzertrennlich verbunden. Die nächste Äußerung der M. enthält ihre verdoppelte Kennzahl (2×2), entsprechend der vermuteten Steigerung ihrer Leidenschaft *νέφος οἰμωγῆς τάχ' ἀνάξει μείζονι θυμῷ*. Diesen 4 VB. der M. entsprechen zunächst wieder 4 VB. der Tr.; darauf spricht dieselbe 2×6 VB., die ersten 6 deutlich geschieden in 2×3 , d. h. dem verdoppelten Ungestüm der M. tritt die Tr. gegenüber mit einem doppelten Bekenntnis ihrer eigenen Denkweise: Verwerfung einer hohen, zu Maßlosigkeit verführenden, Bevorzugung einer mittleren, sichere Gleichmäßigkeit bietenden Lebensstellung. Die zweite 6, vor dem Auftreten des Chors, zerfällt in $4 + 2$. Darin liegt wohl eine Andeutung, daß nun eine neue Person (Chor = 4, wie früher der Pädagog) ihr Interesse mit dem der Medea (2) verbinden soll.

Es folgt die Parodos 131–212, in folgenden Gruppen: Chor 6, Tr. 5, M. 4, Ch. 12, M. 8, Tr. 5, Ch. 12, Tr. 20, Ch. 9, genauer: Ch. 2 + 4, Tr. 5, M. 2 + 2, Ch. (3 + 2) + 2 + (3 + 2), M. 6 + 2, Tr. 3 + 2, Ch. (3 + 2) + 2 + (3 + 2), Tr. 2 + 4 + 5 + 4 + (3 + 2), Ch. 3 + 2 + 4.

*) Man könnte vermuten *ἄγριον δ' ἦδος*, aber erstens ist das Apsyndeton wirkungsvoller (vgl. V. 171), zweitens ist es bei dem Apsyndeton erklärlicher, wie durch unmittelbare Verbindung von *φυλάσσεσθ' ἦδος* die Korruptel entstanden ist.

Die ersten 6 WB. des Chors zerfallen in zwei durch den Wechsel des anapästischen und daktylischen Rhythmus gekennzeichnete Hälften zu 2 und 4, welche auf die Erwartung, die sich in den letzten Zahlen der Tr. (4 + 2) ausspricht, scheinen antworten zu wollen: „Ja, ich vereinige mein Interesse mit dem der Medea“.

Darauf spricht die Tr. 5 eng zusammenhängende WB., als wollte sie sagen: „Das Interesse der beiden Bühnenpersonen wenigstens ist unzertrennlich“.

Darauf läßt M. 4 WB. hören, d. h. sie tritt dem Chor zunächst mit demselben Grade der Leidenschaft entgegen, den sie in der vorigen Scene erreicht hatte. Die Zerlegung in 2×2 erinnert daran, daß diese Leidenschaft schon eine verdoppelte war.

Nun trägt der Chor die erste Strophe vor in 12 WB., die in $(3 + 2) + 2 + (3 + 2)$ zerfallen. Die erste 3 giebt einen deutlichen Wink, daß mit *αἴες* die Tr. angeredet wird, mithin die folgenden Worte *ὦ Ζεῦ καὶ γὰ καὶ φῶς* wirklich, wie der Scholiast will, *ἐν παρενθέσει* (Berrall, *ἐν ἡδαι* die Hdschr.) zu verstehen sind. Die folgenden 2 *τίς σοί ποτε τᾶς ἀπλάτου* u. wenden sich, wie zu erwarten, an Medea. Die Mitte der Strophe bildet der allgemeine Gedanke *σπεύσει θανάτου τελευτᾶ μηδὲν τόδε λίσσου*. Die Beziehung desselben auf M. wird wieder ebensosehr durch die Verszahl wie durch die Aneide ausgedrückt. Die folgenden 5 sind zwar auch in $3 + 2$ gegliedert, beschäftigen sich aber nur mit Medea. Immerhin deutet die Zahlenverbindung an, daß der Chor dem vereinigten Bühnenpersonal gegenübersteht.

Auf die Mahnung des Chors antwortet Medea mit 8 WB.; das bedeutet, gegenüber ihrer letzten 4, eine neue Verdoppelung der Leidenschaft. Die ersten 6 haben keinen Einschnitt, die letzten 2 sondern sich deutlich ab, wohl ein Hinweis darauf, daß diese 8 das Produkt aus $2 \times 2 \times 2$ ist, d. h. eine zweimalige Verdoppelung der ersten Leidenschaft (2) bedeutet.*)

Die Trophos wagt es diesem gesteigerten Ausbruch der Leidenschaft gegenüber nicht wieder, ihre eigene Meinung zu einer ebenfalls gesteigerten Geltung zu bringen, sondern antwortet, wie vorher, nur mit 5 WB. Ja die enge Verbindung, in welche die ersten 3 durch den recapitulierenden Inhalt und durch den Parömiakus am Schluß zu den vorausgehenden Äußerungen der Medea gesetzt sind, sollen wohl ausdrücken, daß ihr Widerstand durch dieselben wie gebannt und gelähmt ist. Diesem Verzicht auf Beschwichtigung entspricht die Befürchtung schweren Unheils in ihren folgenden 2 WB.

Die nun folgende Antistrophe des Chors entspricht im Bau genau der Strophe, nur daß sich der Chor, ebenso wie die Tr., nicht wieder direkt an M. wendet, da dieselbe seine erste Mahnung durch die Steigerung der Heftigkeit abweisend beantwortet hat. Doch verzichtet er noch nicht auf Einwirkung, sondern äußert in den ersten 5 WB. den Wunsch, M. von Angesicht zu sehen und sie persönlich anzureden (3), ob dies vielleicht bessern Erfolg haben möchte (2). In den letzten 5 wendet er sich darum an die Tr. (wie in den letzten 5 d r Strophe an die M.) mit der Aufforderung sie herauszuholen.

*) Daß die Zahl 8 für diesen Abschnitt unantastbar ist, leuchtet nun wohl ein. Somit wird Siegf. Medler's sonst so ansprechende Änderung der WB. 166—7 *ὦ πάτερ, ὦ πόλις, ὧν ἀπενάσθην | ἀλοχρῶς τὸν ἐμὸν | κτείνασα κάσιν διόλωλα* hinfällig, da er den Abschnitt zu 9 WB. erweitert. Auch Heimsöth's Umstellung *ὦ π., ὦ π., ὧν κάσιν ἀλοχρῶς | τὸν ἐμὸν κτείνασ' ἀπενάσθην* ist unnötig, denn die Überlieferung ist sicherlich richtig. Freilich ist dies (außer 96—7) der einzige anapästische Abschnitt dieser Scene, der nicht auf einen Parömiakus ausgeht (vgl. 110, 114, 130, 143, 147, 172, 203). Aber dafür ist auch der folgende Abschnitt der einzige, der einen Parömiakus in der Mitte hat, V. 170. Die Absicht des Dichters scheint mir unverkennbar. Der Höhepunkt der Aufregung, der mit den 8 WB. der M. erreicht ist, wird auch dadurch gekennzeichnet, daß der beruhigende Abschluß fehlt. Der Schrei der Leidenschaft verhallt erst, nachdem er in den recapitulierenden 3 WB. der Tr. sein Echo gefunden.

Die trotz der Abweisung nachdrücklich erneute Versicherung der Teilnahme (*μήτοι τό γ' ἐμὸν πρόθυμον | φίλοισιν ἀπέστω*) ist für die Mitte sehr geeignet.

Die nachdrückliche Mahnung des Chors sie schleunigst herauszuholen (*σπεῦσον — ὀρμάται*. 2 WB.) beantwortet die Tr. in 2 WB. *δράσω τάδ'· ἀτὰρ φόβος εἰ πείσω | δέσποιναν ἐμήν*. Soll vielleicht die Verkürzung des Versmaßes dem verringerten Maße der Hoffnung entsprechen? Die folgenden 20 WB. der Tr. zerfallen deutlich in 4 + 5 + 4 + (3 + 2), ein reflektierendes Schlußgespräch, welches sie mit dem Chor (4) als Vertreterin des Bühnenpersonals (5) führt. In der Zerlegung der letzten 5 werden gewissermaßen beide Bühnenpersonen noch einmal dem Interesse des Chors empfohlen (vgl. den Schluß der vorigen Scene); natürlich muß das Gespräch mit der 2 der M. ausklingen.

Die *ἐπὸδος* setze ich zur bessern Verständigung nach meiner Konstruktion *) ganz her:

204. <i>ἰαχὰν ἄιον πολύστονον γόων,</i>	υ υ-υ-υ υ-υ-υ υ-υ-
<i>λιγυρὰ δ' ἄχεα μογερὰ βοᾷ</i>	υ υ-υ-υ-υ υ-υ-
<i>τόν ἐν λέχει προδόταν κακόνυμφον·</i>	υ υ-υ-υ-υ υ-υ-υ-
<i>θεοκλυτεῖ δ' ἄδυνα παθοῦσα</i>	υ-υ-υ υ-υ-υ
<i>Ζανὸς ὀρκίαν θέμιν,</i>	υ-υ-υ υ-υ Λ
<i>ἃ νιν ἔβασεν</i>	υ-υ-υ
210. <i>Ἑλλάδ' ἐς ἀντίπορον δι'</i>	υ-υ-υ-υ-υ-υ
<i>ἄλλα νύχιον ἐφ' ἄλμυρὰν</i>	υ-υ-υ-υ υ-υ-
<i>πόντου κληῖδ' ἀπεράντου.</i>	υ-υ-υ-υ υ-υ-Λ

Die *Εποδος*, aus 3 + 2 + 4 WB. bestehend, faßt noch einmal die Grundzahlen der Scene zusammen. Zu der 2 + 4 der *προοδος*, d. h. dem Interesse des Chors (4) für die M. (2) ist nun die Tr. (3) getreten; *Medea*, die den Mittelpunkt des Interesses bildet, steht natürlich in der Mitte. Die erste Periode (3) ist von der zweiten (2) durch Rhythmuswechsel, die zweite von der dritten (4) durch *syllaba anceps* (*Θέμιν*) geschieden.

*) In V. 204 nehme ich *ἰαχὰν* nach Naud's Untersuchung zu V. 149 mit $\bar{\alpha}$. Dindorf's *ἀχὰν* stört offenbar den Rhythmus. Wie nämlich in der *προοδος* auf den anapästischen Rhythmus der 2 ersten WB. in den 4 andern daktylischer folgt, und wie in Strophe und Antistr. die ersten 5 + 2 WB. mit unbetonten, die letzten 5 mit betonten Silben anfangen, so beginnt auch hier die erste Periode durchweg mit dem schlechten, die 2. und 3. mit dem guten Taktteil. Freilich erregt mir auch der Spondeus von *ἰαχὰν* Bedenken, da die erste Periode den Fortgang von reinen Trochäen durch Auflösungen zu iktischen Daktylen zeigt. Vielleicht ist *ἰακχον* zu schreiben nach Tro. 1230 *ΧΟ. στέναζε, μήτηρ, ΕΚ. αἰαῖ.* | *ΧΟ. νεκρῶν ἰακχον. ΕΚ. οἴμοι.* — V. 208 habe ich mit Christ, die rhythmische Continuität in den Chorgesängen der Griechen S. 48, A. 11 das unrhythmische *τὰν* vor *Ζανὸς* (Hdschr. *Ζηνὸς*) weggelassen. Ich glaube allerdings weniger, daß es aus einem über *Ζηνὸς* geschriebenen *αν* entstanden ist, wie Christ vermutet, sondern halte es für eine metrische Korrektur von derselben Hand, die in V. 207 das unmögliche, aber in den meisten Hdschr. befindliche *τε* einschob (*θεοκλυτεῖ δέ τ'*), offenbar um den Rhythmus der ersten Periode fortzusetzen (υ|υ-υ-υ). — Das *δι'*, welches ich zu V. 210 gezogen habe, stört offenbar in 211 den Rhythmus. — In 211 behalte ich das handschriftliche *νύχιον* bei statt Lenting's *μύχιον* und zwar mit L. Schmidt's Erklärung ‚das düstere, von trübem Himmel bedeckte‘. Es ist unwahrscheinlich, daß bei Schilderung der Reise von Kolchis der weite Weg über das schwarze Meer unberücksichtigt gelassen und nur die Propontis (*μυχία Προποντις* Nesch. Pers. 875) erwähnt sein sollte (Koičala). — Endlich schreibe ich mit Milton *ἀπεράντου* statt *ἀπέραντον*, denn wenn sich der Hellsport auch lang hindreckt, so scheint mir ‚der endlose Schlüssel des Meeres‘ doch weniger poetisch als ‚der Schlüssel zum endlosen Meere‘. Außerdem hat *κληῖδα* schon ein Beiwort, *πόντου* aber nicht.

Wie in der Form, so ist auch im Inhalt eine zusammenfassende Wiederholung zu erkennen. Der Schluß würde einen sehr dürftigen Eindruck hinterlassen, wenn er nicht durch vollstimmigen Chorgesang unterstützt würde. Die Wiederholung aber scheint nur dann angemessen, wenn die vom Gesamtchor wiederholten Gedanken vorher von einzelnen Personen vorgetragen wurden. Und wirklich eignen sich die einzelnen Absätze der Strophe und Antistrophe am besten für einzelne Personen, z. B. die Aufforderung: ‚Geh‘ und hole sie heraus‘.

Meine Vorstellung vom Vortrag der ganzen Parodos ist demnach: Proodos durch Chorführer, desgleichen die 2 Mittelverse in Strophe und Antistrophe, die umschließenden Partien zu je 5 (3 + 2) Versen durch die 2 (oder 4) Parastaten, Epodos durch Gesamtchor.

Nach Beendigung des Drucks ist mir gegen die Athetese von V. 36 und meine Behandlung von V. 11—12 ein Bedenken aufgestiegen, welches für mich so gewichtig ist, daß ich es nicht verschweigen mag. Sollte nämlich V. 36 echt sein und sollte die erstere Stelle vielmehr durch den Ausfall eines Verses hinter V. 11 verunstaltet sein, so ergäbe sich folgende Responision:

$$\begin{array}{ccccccc} 14. & 2. & 1. & 3. & 14 & (4. & 6. & 4). & 2. & 1. & 3. & 3. \\ \hline & & & & 20. & & & & 20. & & & \end{array}$$

Überraschend ist besonders das Hervortreten der in den nächsten Szenen so vielfach verwendeten Kennziffern 2. 1. 3. Wie die 1 des V. 36 die Kinder betrifft, so scheint auch die 1 des V. 16 anzudeuten, daß τὰ φίλτατα (wie V. 95 φίλους) auf die Kinder zu beziehen sei.